

den heftigen Windböen, die den Geruch von Fisch und Regen herantrugen. Weshalb saßen sie an einem so stürmischen Tag im Freien?

Mrs. Merritt rührte in der aufgeschäumten Milch ihres Cappuccinos und nahm endlich einen Schluck. »Jetzt ist er kalt.«

»Möchten Sie einen frischen?« fragte Barrie. »Ich kann den Ober rufen.«

»Nein, danke. Eigentlich wollte ich diesen schon nicht. Die Einladung zum Kaffee war nur...« Sie zuckte mit einer Schulter, die einst elegant und schmal, mittlerweile aber ausgesprochen knochig war.

»Eine Ausrede?« hakte Barrie nach.

Vanessa Merritt hob den Kopf. Trotz der Sonnenbrille sah Barrie trostlose Aufrichtigkeit im Blick der anderen. »Ich muß mit jemandem reden.«

»Und da sind Sie auf *mich* gekommen?«

»Genau.«

»Weil Sie ein paar meiner Reportagen zum

Weinen gebracht haben?«

»Deshalb – und wegen der Beileidskarte, die Sie mir geschrieben haben. Die hat mich berührt, tief berührt.«

»Ich bin froh, wenn sie Sie ein bißchen getröstet hat.«

»Ich ... ich habe nicht viele gute Freunde. Sie und ich sind ungefähr gleich alt. Ich dachte, Sie könnten ein guter Resonanzboden sein.« Als sie den Kopf sinken ließ, fiel ihre kastanienbraune Mähne nach vorn und verdeckte teilweise ihre hohen Wangenknochen und ihr aristokratisches Kinn.

Barrie sprach halblaut weiter: »Meine Karte hat nicht ausdrücken können, wie betroffen mich dieser Schicksalsschlag gemacht hat.«

»Doch, das hat sie. Und dafür danke ich Ihnen.« Vanessa Merritt zog ein Papiertaschentuch aus ihrer Handtasche und tupfte sich damit die Augen unter der Sonnenbrille ab. »Ich weiß nicht, wo die noch

herkommen«, sagte sie und meinte damit die vom Taschentuch aufgesogenen Tränen. »Eigentlich müßte ich schon völlig ausgetrocknet sein.«

»Möchten Sie darüber reden?« fragte Barrie behutsam. »Über das Baby?«

»Robert Rushton Merritt«, sagte sie nachdrücklich. »Warum vermeidet es jeder, seinen Namen zu nennen? Er hatte einen Namen, Himmel noch mal! Das Baby war drei Monate lang ein *Mensch* und hatte einen *Namen*.«

»Wahrscheinlich ...«

Aber Mrs. Merritt ließ Barrie nicht zu Wort kommen. »Rushton war der Mädchenname meiner Mutter«, erklärte sie. »Es hätte sie gefreut, daß ihr erster Enkel den Namen ihrer Familie trägt.«

Beim Sprechen starrte sie auf den aufgewühlten Kanal. Ihre Stimme klang, als käme sie aus weiter Ferne. »Und der Name

Robert hat mir schon immer gefallen. Ein geradliniger, schnörkelloser Name ohne irgendwelchen Scheiß.«

Dieser vulgäre Ausdruck verblüffte Barrie, weil er überhaupt nicht zu Vanessa Merritts *Südstaatenlady*-Persönlichkeit paßte. Barrie war ihr Leben lang noch nie so um Worte verlegen gewesen. Was wäre unter diesen Umständen passend gewesen? Was sagte man zu einer Frau, die vor kurzem ihr Baby begraben hatte? *Hübsche Beerdigung?*

»Was wissen Sie darüber?« fragte Mrs. Merritt plötzlich. Auf diese Frage war Barrie nicht gefaßt. War das eine Herausforderung? *Was wissen Sie schon darüber, wie es ist, ein Kind zu verlieren? Was wissen Sie eigentlich überhaupt?*

»Meinen Sie...? Meinen Sie den Tod des Babys... Roberts Tod?«

»Ja. Was wissen Sie darüber?«

»Über den plötzlichen Kindstod weiß

niemand so recht Bescheid, nicht wahr?« fragte Barrie, während sie versuchte, den eigentlichen Sinn dieser Frage zu erfassen.

Mrs. Merritt hatte sich die Sache mit der Zigarette offenbar anders überlegt und riß die Packung auf. Ihre Bewegungen waren die einer Marionette, eckig und ruckartig. Ihre Finger zitterten, als sie die Zigarette an ihre Lippen führte. Barrie angelte rasch ein Feuerzeug aus ihrer Umhängetasche. Vanessa Merritt sprach erst weiter, nachdem sie mehrmals tief inhaliert hatte. Aber die Zigarette beruhigte sie nicht. Statt dessen wurde sie immer erregter.

»Robert hat auf der Seite liegend geschlafen – von einem kleinen Kissen gestützt, das ich ihm wie empfohlen untergeschoben hatte. Alles ist so schnell passiert! Wie konnte...« Ihre Stimme versagte.

»Machen Sie sich deswegen Vorwürfe? Hören Sie mir bitte gut zu, Mrs. Merritt.« Barrie griff über den Tisch, nahm ihr die